

Die Fliege.

Erzählung von Alfred de Musset. Deutsch von Adolf Schulze
(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Jetzt mußte es gesprochen sein; doch hatte der Chevalier wenigstens Zeit gehabt, seine Fassung einigermaßen zu gewinnen.

„Sie sind sehr gütig, gnädige Frau,“ sagte er traurig, „aber leider bin ich nicht in der Lage, von Ihrer Güte Gebrauch machen zu können.“

„Warum denn nicht?“

„Ich habe nicht die Ehre, zu Sr. Majestät zu gehören.“

„Aber wie sind Sie denn hierhergekommen?“

„Durch einen Zufall. Ich begegnete unterwegs einem Pagen, welcher sich in den Sand gelegt hatte, und der mich bat . . .“

„In den Sand gelegt, wie denn!“ wiederholte die Marquise in Lachen ausbrechend. Sie schien so glücklich in diesem Augenblick, daß ihr die Heiterkeit von selber kam.

„Er war mit dem Pferde gestürzt,“ gnädige Frau, „unten am Einlaßthore. Ich befand mich glücklicher Weise dort, um ihm aufzuhelfen und da seine Kleider beschmutzt waren, so bat er mich, ihm seinen Auftrag abzunehmen.“

„Und durch welchen Zufall befanden Sie sich dort?“

„Gnädige Frau, ich möchte Sr. Majestät eine Bittschrift überreichen.“

„Seine Majestät wohnt aber in Versailles.“

„Jawohl, gnädige Frau, aber Sie wohnen hier.“

„Ach so! da sollte ich also auch einen Auftrag übernehmen.“

„Gnädige Frau, ich bitte Sie, zu glauben . . .“

„Seien Sie nur nicht ängstlich, Sie sind nicht der Erste. Aber aus welcher Veranlassung wenden Sie sich denn an mich? Ich bin doch nur eine Frau . . . wie jede andere auch.“

Während sie mit leichtem Spotte diese Worte sprach, warf die Marquise einen triumphirenden Blick auf den Brief, welchen sie soeben gelesen hatte.

„Ich habe immer gehört, gnädige Frau,“ fuhr der Chevalier fort, „daß die Männer denken, und die Frauen . . .“

„Denken, nicht wahr? Nun wohl, dann ist ja die Königin von Frankreich da.“

„Ich weiß es, gnädige Frau, das ist eben der Grund, weshalb ich mich dort befand heute morgen.“

Die Marquise war mehr als gewöhnt an derartige Komplimente, obgleich man sie ihr nur mit heller Stimme machte; allein unter den obwaltenden Umständen schien ihr das soeben gehörte ausnehmend zu gefallen.

„Aber auf Grund welcher Umstände hofften Sie denn bis hierher zu gelangen?“ fragte sie; „denn wie

ich vermüthe, zählten Sie doch nicht auf ein Pferd, welches unterwegs stürzen sollte.“

„Gnädige Frau, ich glaubte . . . und hoffte . . .“

„Was hofften Sie?“

„Ich hoffte, der Zufall würde . . . vielleicht . . .“

„Immer der Zufall! wie es scheint, ist er Ihr Freund, aber ich kann Ihnen nur sagen, wenn Sie keine anderen Freunde haben, so haben Sie nur eine recht schwache Empfehlung.“

Vielleicht wollte die beleidigte Glücksgöttin sich rächen, ob dieser Unehrerbietigkeit, denn der Chevalier, der bei den letzten Fragen immer mehr aus der Fassung gekommen war, bemerkte plötzlich auf der Erde des Tisches denselben Fächer, welchen er am Abend zuvor aufgehoben hatte. Er nahm ihn und, wie gestern, reichte er ihn der Marquise dar, indem er ein Knie vor ihr beugte:

„Hier, gnädige Frau,“ sagte er, „der einzige Freund, den ich habe.“

Die Marquise schien zuerst erstaunt: sie zögerte einen Augenblick, während sie bald den Fächer, bald den Chevalier betrachtete:

„Ach! Sie haben recht“, sagte sie endlich; „Sie sind es, jetzt erkenne ich Sie erst. Ich habe Sie gestern gesehen, als ich mit Herrn von Richelieu die Komödie verließ. Mein Fächer entfiel mir und Sie befanden sich dort, wie Sie sagen.“

„Jawohl, gnädige Frau.“

„Und sehr galant, als echter Cavalier, reichten Sie ihn mir zurück: ich habe Ihnen nicht gedankt, aber ich war stets überzeugt, daß derjenige, der mit solcher Ritterlichkeit einen Fächer aufzuheben versteht, im gegebenen Falle auch einen Handschuh aufzunehmen weiß, — und wir Frauen lieben das einigermaßen.“

„Ja, und das ist nur zu wahr, gnädige Frau, denn vor wenigen Augenblicken noch, als ich hier ankam, hätte ich beinahe ein Duell mit dem Schweizer gehabt.“

„Barmherziger Gott,“ rief die Marquise, in einem neuen Anfluge von Heiterkeit, „mit dem Schweizer! warum denn das?“

„Er wollte mich nicht hereinlassen.“

„Das wäre schade gewesen. Aber wer sind Sie, mein Herr und um was wollen Sie den König bitten?“

„Gnädige Frau, ich bin der Chevalier von Vauvert. Herr von Viron hatte um eine Fähnrichsstelle bei den Gardes für mich gebeten.“

„Aha! ja, ich erinnere mich noch. Sie kommen von Neauflette, Sie lieben Fräulein von Annebault.“

„Gnädige Frau, woher wissen Sie denn das?“

„O, ich sage Ihnen, vor mir müssen Sie sich in Acht nehmen. Wenn mein Gedächtniß nicht mehr ausreicht, dann lege ich mich auf's rathen. Sie sind ein Verwandter des Abbe von Chauvelin, und darum hat man Sie abgewiesen, ist es nicht so? Wo haben Sie Ihr Gefuch?“

wurde die Kusscene der Mittelpunkt der volksthümlichen Oper, das ganze Publikum wartete mit Sehnsucht auf jenen realistisch-dramatischen Effekt, das Haus war stets vollbesetzt und der Herr Direktor rief sich vergnügt die Hände über die Zugkraft seiner Truppe und des Stüdes, denn er war der Einzige in Philadelphia, welcher den wahren Sachverhalt vollständig ignorieren zu müssen glaubte, eine schauspielerische Leistung, die ihm auch gelang.

Nun hat bekanntlich alles einmal in dieser Welt ein Ende, folglich die „great attraction“ der Kusscene auch, und als sich an einem Abend die Küsse öfter und feuriger als gewöhnlich wiederholten, brach ein Entrüstungssturm im Theater aus, wie ihn dasselbe noch nie gesehen hatte. Das war eigentlich kein Sturm mehr, sondern ein Orkan, ein Cyclon — der Vorhang mußte fallen, der Director nun natürlich eintreten und den Bariton entlassen, welcher auf sein Recht, die Primadonna zu küssen, wie es ihm beliebte, nicht verzichten wollte. Kaum erfuhr die Sängerin aber die Entlassung ihres Geliebten, so erklärte dieselbe dem Theaterleiter, daß die heiligen Interessen der dramatischen Kunst nun auch sie zwingen, seine Bühne zu verlassen, denn wenn der Bariton zu schlecht oder zu realistisch gespielt habe, dann auch sie, und mit größter Ruhe löste sie ihr Engagement mit einem Gehalte von 80000 Mark jährlich, drei Monat Ferien und zwei Benefizvorstellungen. Der Director war in Verzweiflung; ging die Primadonna, so war er ruiniert, aber dennoch blieb er einige Tage fest und die Oper wurde mit anderen, natürlich weniger guten Kräften gegeben. Die Kusscene kam heran, aber jedermann fand nun dieselbe fade und geschmacklos, die öffentliche Meinung schlug um, die Kusscene wurde am ersten Abend nach der Entlassung der beiden Sterne ausgepfiffen, und am zweiten rief alles nach der Primadonna und dem so

„Hier, gnädige Frau; aber ich begreife wirklich nicht . . .“

„Wozu begreifen, stehen Sie auf und legen Sie ihr Papier dort auf den Tisch. Ich werde dem Könige antworten und dann bringen Sie ihm gleichzeitig Ihr Gefuch auf meinen Brief.“

„Aber gnädige Frau, ich glaubte, Ihnen gesagt zu haben . . .“

„Sie werden gehen. Sie sind hier eingetreten im Namen des Königs, nicht wahr? gut, so werden Sie dort eintreten, im Namen der Marquise von Pompadour, Palastdame der Königin.“

Der Chevalier verneigte sich ohne ein Wort zu sagen, eine Art starres Erstaunen ergriff ihn. Seit langer Zeit war es aller Welt bekannt, wie viele Unterhandlungen, wie viel List, und wie viele Intriguen die Favoritin ins Werk gesetzt hatte, um diesen Theil zu erlangen, der ihr im Grunde weiter nichts einbrachte als eine grausame Kränkung seitens des Dauphins. Aber seit zehn Jahren war es ihr Wunsch gewesen; sie wollte es, und sie hatte ihren Willen durchgesetzt.

So gefiel ihr auch Herr von Vauvert, den sie gar nicht kannte, obgleich sie um seine Liebe wußte, als eine angenehme Neuigkeit.

Unbeweglich hinter ihr stehend, beobachtete der Chevalier die Marquise. Dieselbe schrieb anfangs eifrig mit ganzem Herzen, dann überlegte sie, hielt an und legte den Finger an die kleine feine Nase. Sie wurde ungeduldig, ein Zeuge störte sie. Endlich entschloß sie sich und durchstrich eine Zeile, sie konnte den Brief nur noch als Entwurf benutzen.

Dem Chevalier gegenüber, auf der andern Seite des Tisches befand sich ein prachtvoller venetianischer Spiegel. Der schüchterne Sendbote wagte kaum die Augen zu erheben. Indessen wurde es ihm doch schwer, in diesem Spiegel, über den Kopf der Marquise hinweg, nicht das unruhige und reizende Gesicht der neuen Palastdame zu sehen.

„Wie hübsch sie ist!“ dachte er. „Es ist schade, daß ich bereits eine andere liebe; doch Athenais ist schöner, und übrigens wäre das eine so abscheuliche Treulosigkeit meinerseits!“

„Wovon sprechen Sie denn?“ fragte der Marquise. (Der Chevalier hatte einer alten Gewohnheit folgend, laut gedacht, ohne es zu wissen.) „Wie sagen Sie?“

„Ich, gnädige Frau? ich warte.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Umgegend.

— Limburg, 10. September. Einem Rundschreiben der Kommission zur Förderung der Bahnkanalisierung ist zu entnehmen, daß die zur geeigneten Agitation erforderlichen Mittel, die etwa 12,000 Mark betragen würden, noch nicht gezeichnet seien. Es fehlten noch immer 5000 Mark. Seit Monaten sei eine technische Kommission, zur Zeit in Weisburg, zur Beschaffung von Unterlagen für die Projektstellung thätig, und es habe sich schon jetzt soviel ergeben, daß die Durchführung des Groß-

gut kussenden Bariton, welche so lange verstanden hatten, jene Scene zu einer mit Ungebuld erwarteten zu machen, während auf der anderen Seite ganz Philadelphia von dem Ruch und der Hingebung der Schauspielerin entzückt war, eine solche großartig dotirte Position aus jenem Grunde aufgegeben zu haben. Abends wurde nun von vielen Besuchern gewettet, ob die Kusscene kürzere oder längere Zeit dauern würde, als in der vorhergehenden Vorstellung — Schauspieler, Director, Publicum aber waren zufriedengestellt. — D. —

* **Tagen und Fragen.** Die zahlreichen Kongresse und „Tage“, die zu Beginn d. Mts. im In- und Auslande abgehalten worden sind, veranlassen einen Leser des „N. B. Abbl.“ zu folgender, nicht ganz unegreiftlichen Frage:

Uff! mir steigt in Kopf und Magen,
Und ich frage mich mit Beden:
Werb' ich diesen Wust von „Tagen“
Und Kongressen überleben?

Nichts als Dr'ginalberichte
Des ich Morgens in der Presse,
Und wohin den Blick ich richte,
Nichts als Tage und Kongresse.

Nichts als Thesen, was zu ändern,
Wie man hygienisch lebe,
Wie man in den Alpenländern
Den Verkehr der Fremden hebe.

Wie das Ungemach hienieden,
Wie die Reblaus man vernichte,
Wie man wohl den ewigen Frieden
Und die besten Bienen züchte.

Zoo- und Anthropologen,
Alle sitzen, schwitzen, tagen —
Warum giebt's tropdem noch immer
So viel ungelöste Fragen?

Warum die Primadonna das Engagement wechselte.

(Nachdruck verboten.)

Das Publikum nimmt für gewöhnlich an, daß die Darstellung einer Liebescene auf der Bühne eine Kunstproduktion sei, bei welcher das Herz nicht mitspricht, wie die Schauspieler ja auch bei einem Bankett nur so thun, als wenn sie essen und trinken; doch romantisch und sentimental angelegte Naturen werden sehr erfreut sein, aus dem Nachfolgenden zu erfahren, daß die zärtlichen Gefühle, welche auf den weitbedeutenden Brettern vorgeführt werden, nicht immer nur theatralische sind, sondern daß der kleine Gott Cupido auch ein großes Wort dabei mitspricht.

In Philadelphia gab kürzlich eine vorzügliche Gesellschaft komische Opernvorstellungen, während die Primadonna und der Bariton die Opfer jenes die Liebe entflammenden Götterkindes wurden. Wo und wie die gegenwärtige Anziehungskraft begann, soll hier nicht untersucht werden, daß dieselbe aber bestand und bereits einen ziemlich weit vorgeschrittenen Grad erreicht hatte, wurde den Zuschauern rasch bei einer Liebescene klar, welche sich zwischen der ersten Sängerin und dem Bariton in einer Oper abspielen mußte.

Das war kein Theater mehr, sondern die reine Wirklichkeit, denn bei der Kussperiode holte sich der Schauspieler den Tribut der Liebe nicht wie ein Mann, der ist, wenn ihn nicht hungert, der trinkt, wenn ihn nicht dürstet, sondern wie nur der feurigste Bräutigam seine Auserwählte küssen kann, nämlich mit Enthusiasmus und Ausdauer, während die Primadonna in der Erwidern seiner Gefühle auch nicht zurückblieb — die Bühne wurde Zeuge eines wahrhaften Glücksaufschusses des sich liebenden Paares. Nun

Stiffad: Meges besondere Schwierigkeiten nicht verurtheilt. Die vorhandenen scharfen Kurven des Flugbrettes ließen sich durch Erweiterung des Flügelbrettes innerhalb des Thales selbst beseitigen, ohne die Felsen angreifen zu müssen.

— **Gomburg, 11. September.** Der Prinz von Wales begibt sich heute Nachmittag nach Schloss Friedrichshof, um bei seiner Schwester, der Kaiserin Friedrich, sich zu verabschieden und wird dort das Diner einnehmen. Morgen Abend reist der Prinz nach Wörschlag Kur von hier ab Frankfurt mittelst Extrazuges direkt nach London und von dort wahrscheinlich nach Kopenhagen.

— **Hörshelm, 11. Sept.** Die hiesigen Weinbergbesitzer sind aufgefordert worden, die Arbeiten in den Weinbergen zu beschleunigen, da letztere am 15. ds. Mts. geschlossen werden sollen. — Der Gemeinderath hat eine Polizeiverordnung erlassen, welche den hiesigen Einwohnern den Besuch der Wirtschaften während des sonntägigen Hauptgottesdienstes und den Wirtshausen das Verabreichen von Getränken an dieselben während der genannten Zeit verbietet. Ebenso ist das Turnen auf dem Turnplatz während des Sonntag-Vormittags-Gottesdienstes untersagt.

— **Urmannshausen, 11. Sept.** Die hiesige Cur naht infolge der ungünstigen Witterung rasch ihrem Ende. Bereits sind viele Gurgäste abgereist. Das Cur- und Badehaus wird am 15. September geschlossen. Das hiesige Lithionswasser wirkt vorzüglich gegen Gicht und Rheumatismus. Der Trajektbagger „Felicitas“, welcher zwischen hier und Schloß Rheinheim die Verbindung herstellt, hat seine Fahrten für dieses Jahr bereits eingestellt.

— **Oberlahnstein, 10. Sept.** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden von einem oder zwei sach- und sachkundigen Spionbuben in dem Bureau des Herrn Bürgermeister und dem Sekretariat die Schreibpulte mit Werkzeugen erbrochen und das vorgefundene Geld gestohlen. Der erste Einbruch im vergangenen Jahre wurde vom Garten aus in die Zimmer der Sekretäre unternommen und wurden deshalb dorten Witter angebracht, diesmal machten die Langfinger keinen Umweg und gingen durch das Fenster, welches sich nach der Postseite befindet, in das Bürgermeisterbureau. Eine Scheibe wurde kunstgerecht eingeschlagen und so das Fenster geöffnet. Die Schublade des einen Pultes wurde im Garten des Stadthauses wiedergefunden. Die Entdeckung der Diebe wird diesmal nicht schwer sein, da ein kleines Rückenlampchen, welches zur Beleuchtung diente, vorgefunden wurde. Wie man erzählt, soll in gleicher Nacht noch auf mehreren Stellen der Stadt von Dieben erbrochen worden sein, aber unrichtigere Sache mußten dorten die Langfinger wieder abgeben.

Obernhausen, 11. September. Einige Turnvereine von der Harz hatten auf gestern Nachmittag in das Lokal des Herrn Müller (am Bahnhof) zehn Brudervereine eingeladen, zwecks Gründung eines neuen Hauses der Turn-Vereine an der Harz und der ländlichen Turn-Vereine an der Bahn. Sämmtliche Vereine hatten der Einladung Folge geleistet. Nach kurzem Meinungsaustausch wurde die Gründung des oben erwähnten Hauses — sämmtliche 12 Vereine haben sofort ihren Beitritt erklärt — beschlossen, der Name derselben jedoch der Sonntag 23. September auf der Burg Schwalbach stattfindenden Hauptversammlung überlassen. Zu dieser sollen noch weitere 6 Turnvereine eingeladen werden. In den provisorischen Vorstand wurden gewählt: Philipp Sartorius-Freund als Vorsitzender und Lehrer Echterbach-Schönborn als Schriftführer. Mit einem Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser und einem „Gut Heil“ auf den neu zu bildenden Bau wurde die Versammlung geschlossen.

* **(Kurzgefasste Notizen.)** Noch unerkannt ist die kürzlich an der Angelfeimer Aue bei Mainz gefundene weibliche Leiche. Dieselbe trug ein rothes, mit schwarzen Spitzen besetztes Corsett, blauen Seidenrock, kleine Strümpfe und Stiefelchen. Die Extremitäten, welche das 20. Lebensjahr kaum überschritten hat, scheinen Kellnerin gewesen zu sein. — Die Frau eines Sprachlehrers in Frankfurt legte unversehrt von einer Reise zurück, traf in der Wohnung ihren Mann und dessen Buchhalterin an, bedrohte beide mit einem Revolver, begnügte sich jedoch mit der Anwendung ihrer natürlichen Waffen gegen die Kellnerin und versuchte schließlich, sich zu vergiften. Sie wurde jedoch durch Segen mittel am Leben erhalten. — In Oßberg erkrankte sich der 58jährige Bergmann Ph. Weiss in einem Anfall von Geistesstörung, welche schon längere Zeit an ihm bemerkt wurde. — Sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte am Sonntag der Turnverein in Idstein. Morgens fand Wettkampf, Fechtturnen und musikalischer Frühschoppen statt und Nachmittag bewegte sich der Festzug durch die Stadt in die Turnhalle, darauf Festrede und Uebereichen einer von dortigen Jungfrauen gestifteten Fahnenstange. Den Schluß bildete ein Ball und heute findet ein Volksfest statt. Von den Gründern des Turnvereins sollen heute noch drei am Leben sein.

Neues aus aller Welt.

— **Ein heiteres Stück vom Studienplatz** erzählt ein Maler in der „Kunst für Alle“. Die Thurmuhre schlug eben die Mittagsstunde, als ich auf einer kleinen abgelegenen Wiese der Vorstadt zu bei Mädchen mit dem Malen einer Plain-air-Aus beschäftigt war. Bald kamen einige neugierige Schulkinder, die ihren Weg bei mir vorbeiziehen mußten und sich natürlich neben und hinter mir aufstellten, voll kindlicher Neugierde auf die Wunderdinge, die sich auf meiner Leinwand vollziehen sollten. Eben glaubte ich, ein besonders großartiges Gelingen auf das Horn des „Braunen“ gestoßen zu haben, als eine Stimme in reinster Auer Mundart leise hörbar wurde: „Kammi — der kann nix!“ — „Nacht, daß Ihr weiter kommt“, bemerkte ich grob, worauf die jugendlichen Kritiker lachend abzogen, bald aber wieder stehen blieben und sich mir zuwandten, während ein Schulmädchen hell den vernichtenden Ruf erschallen ließ: „Herr Malermeister, wannst nix kannst, brauchst Di net so zuplagen!“

— **Die „Geschichte einer Ehe“** wird in dem Inseratenhefte des „Schönerberger Wochenblattes“ in folgenden Annoncen erzählt: „Der Herr Landesdirektionssekretär G. . . , leider noch mein Onkel, erließ im gestrigen Wochenblatt eine Warnung. In ähnlich anständiger Weise zu verfahren, hatte ich unter meiner Würde und auch für überflüssig, da die sandere Behandlung, die mir der Herr G. . . zu Theil werden ließ, öffentliches Geheimniß ist. Das maßgebende Urtheil wird das Gericht fällen. Geliebte G. . . , geb. G. . . .“ Auf das Inserat meiner Frau kann ich nur erwidern, daß gerade die mir von meiner Ehefrau zu Theil gewordene Behandlung in zahlreichen Fällen derart brutal gewesen ist, daß es das tiefste Mitleiden der Dienstmädchen und anderer bei uns im Hause verkehrenden Personen erregt hat. G. . . .“ — Sie scheint ihm „über“ zu sein!

— **Ein angenehmes Wiedersehen.** Aus Paris wird vom 7. ds. folgendes Geschichtchen gemeldet: Marquis de B. . . , einer der bekanntesten Sportsmänner, lag gestern Abend in einem Restaurant in Gesellschaft einiger junger Damen, als ein Herr, elegant gekleidet, eintritt und ihn freundlich grüßt. Dem Marquis, der heute besonders gut gelaunt war, kam das Gesicht des Herrn sehr bekannt vor, obwohl er sich nicht erinnern konnte, wo er seine Bekanntschaft gemacht hatte — und so lud er ihn in seine Gesellschaft ein. Dieser ließ sich auch nicht lange bitten und entwickelte eine so bedeutende Unterhaltungsgabe, daß die Gesellschaft immer heiterer wurde und schließlich schlug der Marquis seinem „Bekannten“ vor, Bruderschaft mit ihm zu trinken. Der Vorschlag wurde angenommen und hierauf in corpore eine Spazierfahrt nach dem „Jardin de Paris“ angetreten. Da sich aber Marquis B. noch immer nicht auf den Namen seines nummernreichen Dufreundes erinnern konnte, fragte er ihn auf dem Wege: „Du entschuldigst, aber wenn mich der Teufel holt, kann ich mich heute auf Deinen Namen nicht besinnen.“ — „Wie?“ entgegnete der Angeredete, „Du kennst mich nicht mehr? Ich bin doch der Jean, der Dich in Rizza tagtäglich rasirt hat!“ — Das Gesicht, das der Herr Marquis machte, war, wie unser Gewährsmann berichtet, sehr werth.

* **Ein Salonwagen für den Großherzog von Luxemburg.** Ein für den Großherzog von Luxemburg bei der weithin renommierten Waggonfabrik der Gebrüder Cassell in Mainz von der Verwaltung der Eisenbahnen bestellter Salonwagen verläßt nächstens die Fabrik. Derselbe dürfte, was praktische Einrichtung, Comfort, Luxus und künstlerische Ausführung anbelangt, wohl seines Gleichen nicht haben. Es ist ein sogenannter Achträder mit Luftdruck- und Vacuumbremse. Er hat eine Länge von 17,3 und eine Breite von 2,9 Meter. Neben den verschiedenen Toiletten- und sekretären Cabinetten, einem geschlossenen, bequem eingerichteten Raum für das Wagenpersonal und einem gedeckten Besitztum enthält der Wagen, der einen seitlichen Gang hat, nicht weniger wie sieben von einander getrennte Räume und zwar einen Salon für den Großherzog, einen solchen für die Großherzogin, ein sogenanntes Herren- oder Rauchzimmer, je ein Coupé für das männliche Gefolge und je eine Abtheilung für männliche und weibliche Dienerschaft. Der Salon des Großherzogs und jener der Großherzogin sind besonders reich und künstlerisch ausgestattet; ersterer ist im Stile der italienischen Renaissance, letzterer im Stile Louis XVI. gehalten. In sämmtlichen Räumen befinden sich elektrische Leuchtevorrichtungen. Die Beleuchtung geschieht mittelst Gas und die Heizung durch Warmwasservorrichtung. Der Preis des Wagens ist in runder Summe 50,000 Mark.

— **Ein furchtbares Familiendrama,** das mit dem Tode eines Menschenleben endete, hat sich, wie schon kurz gemeldet, dieser Tage in Dresden ereignet. Ein dem Trunk ergebener Mensch, der Schneider Roth, der in Folge seines Lasters arbeitslos geworden ist, mißhandelte seine Frau bei jeder Gelegenheit in rohester Weise; das geschah auch am Samstag und da die Frau fürchtete, ihr Mann bringe sie um's Leben, so flüchtete sie und ging zur Polizei, um dort Schutz zu suchen. Kaum war sie fort, so verriegelte Roth die Thür, nahm die drei in der Wohnung befindlichen jüngsten Kinder, Zwillingssöhne im Alter von 2 bis 3 Jahren und ein kleineres, ungefähr ein Jahr altes Kind (die älteren sollen sich zur Zeit in der Schule befinden haben) und warf sie nacheinander aus dem vierten Stockwerk zum Fenster auf die Straße hinaus. Dann schwang er sich selbst über den Fensterbalken und stürzte den Kleinen nach. Zwei Kinder waren sofort todt; das dritte gab noch schwache Lebenszeichen von sich, starr jedoch bereits auf dem Wege nach der Klinik. Auch der Mann war sofort eine Leiche. Herzzerrend waren die Klagen der unglücklichen Frau, welche zurückkehrend, händeringend und laut schluchzend auf der Straße umherirrte und einmal über das andere die Worte „Meine Kinder, meine armen lieben Kinder“ ausließ. — Von anderer Seite wird erzählt, die Frau habe nicht die Absicht gehabt, sich zur Polizei zu begeben; der Mann habe sie gewaltsam aus der Wohnung hinausgestoßen, die Thür verriegelt und dann die unglückliche That vollbracht.

— **Der jüngste Verbrecher in den Vereinigten Staaten,** welcher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt ist, befindet sich im Zuchthaus zu Anamosa, Iowa. Wesley Elkins, ein Knabe von 14 Jahren, befindet sich schon drei Jahre dort. Elf Jahre alt, erschloß er in einer Nacht seinen Vater und schlug mit dem Gewehrkolben seine Mutter todt. Der Mörder, damals ein schwächlicher Knabe von fast mädchenhaftem Aussehen, zeigte nicht die mindeste Reue über die entsetzliche That. Im Zuchthause muß der jugendliche Mörder auf's Schärfste bewacht werden, damit er keine Mordthaten begeht, die Gefangenen weichen ihm aus, wo sie nur können. Man hat sich bemüht, dem Knaben eine gute Schulbildung beizubringen, rechnen und schreiben, aber alle Besserungsversuche blieben resultatlos. Verschiedene fromme Gesellschaften und Menschenfreunde, die sich seiner annahmen, haben jeden Versuch der Besserung aufgegeben. In Clayton County, wo die Eltern Wesley's wohnten, erzählt man, kurze Zeit vor der Geburt des Knaben habe seine Mutter die Absicht gehabt, ihren Mann zu ermorden und eine halbe Nacht lang im Gebüsch mit der Pike im Arm ihrem Manne aufgelauert, und daraus sei die Mordthat des Knaben zu erklären.

— **Die Opfer des Tigers.** Die Zahl der Opfer, die in Indien den Tigern anheimfallen, hat sich im Jahre 1893 gegen die Vorjahre erfreulich Weise vermindert. In den Distrikten von Chanda und Raipur sind nur 59 Personen gegen 100 in früheren Jahren von den Raubthieren getödtet worden, und in den Provinzen des Centrums 349 gegen 637. Dagegen fielen den schrecklichen Thieren 5339 Stück Vieh gegen 4260 zur Beute. Unter den getödteten Personen waren 11 Pst. Weib.

— **Die spanische Miswirthschaft** wird treffend in folgendem Madrider Briefe geschildert: Der spanische Staat ist ein armer Schlufer, aber selber verschwenderisch wie ein Millionär. Was hier an überflüssigem Beamtenpersonal vorhanden ist, das genügt, um noch ein zweites Staatswesen für Jahrzehnte hinaus mit Beamten zu versorgen! Und wenn unsere Bureaukraten wenigstens etwas thäten, sei es nur Federn schneiden oder Papier falzen oder Marken kleben. Aber Nichts von alledem geschieht. Die Herren können höchstens darüber nach, wie sie auf die einfachste Weise ihre hohen Gehälter verzehren können. Das Alles führt daher, daß hier seit Jahren eine Miswirthschaft eingerissen ist, gegen die das Favoritenwesen im östlichen Orient ein harmloser Sommernachtsstraum ist. Unsere Staatsmänner, die Minister an der Spitze suchen ihren Verwandten, Freunden und Domestiken möglichst gut besoldete Einkünfte zu verschaffen, um sich die Schmarozger vom Halbe zu schaffen. So haust hier eine vor einigen Jahren ernannte Kommission, die die durch die Cholera-Epidemie vom Jahre 1885 verursachten Rechnungen ins Reine bringen soll. Zur Kommission

gehören ein Chef mit 4000 Pesetas (Franken) Gehalt, ein Beamter erster Klasse mit 3500 Pesetas, drei Beamte zweiter Klasse mit je 3000 Pesetas, sechs dritter Klasse mit je 2500 Pesetas, fünf vierter Klasse mit je 2000 Pesetas, fünf fünfter Klasse mit je 1500 Pesetas, fünf sechster Klasse mit je 1250 Pesetas und neun Schreiber mit je 1000 Pesetas Gehalt. Das giebt eine Gesamtsumme von 64,250 Pesetas. Nun frage ein Mensch, was diese Kommission bisher geleistet hat; sie hat noch nichts von sich hören lassen, sie hat auch noch nicht ein einziges Protokoll verfaßt, und Wissende versichern sogar, daß diese Herren Beamten erster, zweiter, dritter, vierter und aller folgenden Klassen das Kommissionsbureau noch niemals betreten haben. Der Volksmund nennt diese besoldeten Nichtsthuer „momios“ (Mumien) und verlangt, daß sie endlich wieder eingesargt werden, nachdem sie lange genug öffentlich ausgestellt waren.

— **Ein betrogener Betrüger.** Ein Mann in häuslicher Kleidung schlenderte die Straße entlang, in der Hand ein versiegelttes Päckchen mit einer Adresse, die eine Wertheilung in der Höhe von 500 Mark trug. Ein Vorübergehender, dem das Benehmen des Mannes auffiel, fragte ihn, was er suche. Als Antwort hielt der Bauer ihm das Päckchen hin und bat ihn, doch einmal die Adresse zu lesen, da er sie vergessen hätte und selber nicht lesen könne. In einem Tone freudiger Ueberraschung rief der Andere: „Das Päckchen ist für mich! Ich habe schon lange darauf gewartet.“ Das Bäuerlein schien zufrieden, den Eigenthümer entdeckt zu haben, und erbat sich als Botenlohn nur 5 Mark, die ihm auch sofort gegeben wurden. Der neue Eigenthümer des Päckchens ging nach Hause, um seinen Schatz in Augenschein zu nehmen; er fand aber nichts weiter, als ein Stück Pappe, auf dem das eine Wort stand: „Bakiri!“

— **Wie sich die Kinder einen Soldaten vorstellen,** geht aus dem nachstehenden Bericht eines Schülers der Mittelklasse einer Eisesfelder Schule hervor: „Der Soldat ist roth und blau. Es geht ihm schlecht. Manche Menschen sind keine Soldaten. Sie sind zu schlecht dazu. Der Soldat ist Suppe und schießt. Er schießt nicht auf alle Leute. Am liebsten schießt er auf Franzosen. Oft ist der Soldat krank. Dann kommt er in ein anderes Haus. Viele Soldaten sitzen auf Pferden. Viele Soldaten müssen gehen und laufen. Viele Soldaten haben Kanonen und Flinten mit. Die Kanonen gehören aber dem Soldaten nicht. Der Soldat kommt einmal wieder nach Hause.“

* **In die unrechte Kehle!** Dem wäre nicht das hässliche Verschlucken bekannt, das jeden Menschen, groß und klein, jung und alt mehr oder weniger oft im Leben unrlöpflich zu den frampfsaftigsten Anstrengungen der Athmungsorgane zwingt, wenn ihm unglücklicher Weise beim Essen oder Trinken etwas „in die unrechte Kehle“ eingedrungen ist und sei es auch nur ein winziges Krümchen Brod oder ein unscheinbares Tröpfchen Wasser. Ein einfaches, überall, besonders auch bei Kindern ebenso leicht anwendbares Mittel, den bösen Eindringling möglichst rasch wieder hinaus zu befördern, ist folgendes: Man halte die Arme gestreckt nach oben, als ob man nach der Zimmerdecke greifen wollte. Durch dieses Hochhalten der Arme wird der Brustkasten gehoben, die Lunge bekommt wieder eine andere Lage und wird befähigt, sich des eingedrungenen Fremdkörpers leichter zu entledigen, als es sonst möglich ist. Oft kommt auf diese Weise schon beim ersten kräftigen Husten Alles zu Tage, was in den Weg der Luftröhre, statt in den der Speiseröhre gerathen ist; und der Oequatle, der unter den oft ganz gewaltigen frampfarigen Anstrengungen allerlei gesundheitlichen Schädigungen, so nicht selten gar lebensbedrohenden Zufällen ausgesetzt ist — man denke nur an Kinder oder erwachsene nervöse, auch an diese Personen — ist dann erlöst.

— **Nach der Kirchweih.** Pfarrer: „Also auf den Kopf hat Sie der Wachtelhuber getroffen?“ — Bauer: „Ja — i hab scho Pech, daß mi der Arel grad' an so a laudumma Sten' treffen mußt!“

— **Im medizinischen Examen.** Professor (dem Examinanden ein Präparat vorlegend): Nun sagen Sie mir, was ist das? — Ungar: „Das ist der Leber.“ — Professor: „Nein, es ist die Niere: man sagt auch richt der Leber, sondern die Leber. Uebrigens: was wissen Sie von der Leber?“ — Ungar: „Sehen Sie, Herr Professor, wie Sie selber sagen: der Leber?“

— **Weise Vorsicht.** Schauspieler (Seltung lesend): „Lese da eben, daß in der ganzen Gegend die halbe Winterapfel-Ernte in Folge der jüngsten Rasse verfaßt ist. Da muß ich mich also dieses Jahr wo anders nach Engagement umsehen!“

— **Abgetrumpft.** Frau: „Wenn Du Abends aus der Kneipe nach Hause kommst, ist es in der Regel schon Morgen.“ — Mann: „Ja, und wenn Du des Morgens aufstehst, ist es immer schon Mittag.“

— **Schlagfertig.** Lehrer: „Weshalb wurden Adam und Eva aus dem Paradiese verwiesen?“ — Hausbesitzerohn: „Weil sie die Riethe schuldig blieben!“

Drucksachen für Vereine

werden rasch und zu mässigsten Preisen angefertigt in der Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags-Anstalt,

Schnegelerberger u. Hannemann.

17 Marktstrasse 17.

Familien-Coffee,
feine Java-Mischung Mark 1.00,
Visiten-Coffee,
feinste Monaco- und Ceylon-Mischung Mark 1.80.
Große Auswahl roher Caffeos
empfehlen 9858.

Hermann Neigenfind, Ede Zahn- u. Karlsru.

3. Biegung b. 3. Straße 191. Rgl. Grenzf. & Cottier. 638 788 829 115006 156 288 425 701 894 110052 69 3. Biegung b. 3. Straße 191. Rgl. Grenzf. & Cottier. 110052 69 3. Biegung b. 3. Straße 191. Rgl. Grenzf. & Cottier. 110116 235 386 406 18 694 610 111042 49 97 390 4. b. Küche 8638 29. Juli. Stod. ummern. erhaufe. großen. n. sep. emlich. große. zu jed. b. ver. Herr. tens. 7347 6. 18) ist. h. Leute. ober zu 1798

ist eine Mansarde-Wohnung, 2 Zimmer u. Küche sofort zu verm. Näheres daselbst. 4781

Ludwigstr. 20,
zwei Logis auf 1. Oktober zu vermieten. 9999

Roonstraße 3,
Frontspitzwohnung billig zu vermieten bei Wink. 8145

Castellstraße 3,
Dachwohnung 1 Zimmer, Küche und Keller auf 1. Okt. zu verm. Näh. Röderstraße 3. 9998

Römerberg 2
2 Zimmer u. Küche z. 1. Oktob. zu vermieten. 8139

Mehrgergasse 18
ein auch zwei Zimmer, Küche und Keller billig zu vermieten. 2738

Sedanstraße 9
im Hinterh., 3 Zimmer nebst Küche, Abschluß, auf 1. Oktober zu vermieten. 8643

Adlerstraße 10
1. Stock Bdh., eine Wohnung 3 Zimmer, Küche, Keller und Zubehör zu vermieten. 8695

Plattnerstraße 44
sind Wohnungen, 1 Zimmer u. Küche und 3 Zimmer u. Küche auf 1. Oktober zu vermieten. Näh. Plattenstr. 5.

Eine kl. schöne Wohnung bis 1. Oktober zu verm. Näh. Römerberg 34, St. 1. St. a

Sedanstraße 5
Dachwohnung, Zimmer, Küche, Keller zu vermieten. Näheres bei Herrmann, Bart. 2725*

Steingasse 26
Seitenb., zwei schöne Wohnungen auf gleich oder 1. Oktober zu verm. 2712*

Michelsberg 24
kleine Wohnung auf 1. Oktober, monatlich 19 Mark, zu vermieten. 9919

Laden mit Ladenzimmer
sofort oder später zu vermieten. Paulbrunnstr. Nr. 12, 9806 Restaurant „Fau.“

Sirchgasse 42
1 Zimmer und 1 Zimmer u. 1 Küche zu vermieten. 9920*

Hengasse 12
Seitenbau 2 links, ein kleines möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 6400

Ludwigstr. 14
ist ein großes Zimmer sofort oder 1. Oktober zu vermieten. 2772

Ein möbliertes Zimmer
auf 1. Oktober zu verm. 2754
Frankenstr. 9, 2 St.

Röderallee 28
ein freundliches möbliertes Frontspitzzimmer zu vermieten. 9557

Marktstraße 13, 2,
einfach möbliert Zimmer zu vermieten. 976

Kellerstraße 22
möblierte Mansarde zu vermieten. 9830

Ein reinlicher, junger Mann oder Mädchen erhält schönes Logis. 2725*
Selenenstraße 6, St. 3 St.

Walramstraße 10, 2,
1. möbl. 8. zu verm. 2718

Für Arbeiter!
Größte Auswahl in neuen, sowie getragenen
Anzügen, Hemden, Kittel, Schürzen.
Englischlederhosen 2.50 bis 8 Mk.
Herren-Zugstiefel 4, 5, 6 und 8 Mk.
Frauen-Zugstiefel 4 Mk.
Segeltuchschuhe 2.50, 3 bis 4 Mk.
Kinderschuhe in allen Größen.
Schnür- und Arbeitsschuhe 4 bis 5 Mk.
Uhren, Koffer, Dosen, Hüte.
Herrentiefel-Sohlen- und Fleck 2.50 Mk.
Frauentiefel 2 Mk.
Maßarbeit, solide Reparatur in eigener
Schuhmacher- und Schneider-Werkstätte.
Getragene Kleider, Schuhwerk u. Kauf
jederzeit zu höchsten Preisen.
6695
P. Schneider, Schuhmacher, Hochstätte 31
Ecke, Michelsberg

Kellerstraße 14
Wohnung, 2 Zimmer und Küche
auf 1. Oktober, 8638

Römerberg 29
(Neubau), ist per 1. Juli
der 1., 2., 3. und 4. Stock
mit je 3 großen Zimmern
u. Küche — im Hinterhause
4 Etage mit je 2 großen
Zimmern u. Küche u. sep.
Keller u. alle Bequemlich-
keiten — sowie eine große
Verfäße, die sich zu jed.
Geschäft eignet, zu ver-
mieten. Näh. bei Herrn
Zimmermeister Carstens,
Befiessendstr. 15, P. 7847

Spiegelgasse 6
(Eingang H. Webergasse 18) ist
ein frdl. Dachlogis an ruh. Leute
ohne Kinder per 1. Oktober zu
verm. Näh. 1. Et. b. 1799

Conservatorium für Musik.

Rheinstrasse 54 u. Taunusstrasse 19, I. St.

(Früh. Freudenbergsches, gegr. 1872.)

Unterricht in allen Gebieten der Tonkunst.

41 Lehrkräfte.

Honorar per Jahr incl. aller Nebenfächer:

Unterklassen Mk. 100—120, — (Seminarklassen 50 Mk.), Mittelklassen Mk. 120—200, — Oberklassen Mk. 275—300, in **drittel-jährlichen** Raten prän. zahlbar. Kammermusik, ital. Sprache allein Mk. 30—, Musik- u. Literaturgeschichte für 6 Vorlesungen Mk. 5—, resp. Mk. 3— für jedes Fach.

Der Unterricht in den Hauptfächern wird in Klassen von nur zwei Besuchern bei wöchentlich mindestens zwei Stunden erteilt. Die Wahl der Lehrer und der Unterrichtszeit steht den Schülern frei.

Nebenfächer für Unterklassen: Theorie oder Ensemble; Mittelklassen: (dieselben Lehrkräfte wie in den Oberklassen): Theorie oder Ensemble, Diktat, Vorlesungen, Chorgesang, event. Orchesterspiel; Oberklassen: vollst. Theoriekurse, Vorlesungen, Chorgesang event. Orchesterspiel, Uebung im Dirigieren, Kammermusik und Ausbildung für Lehrberuf. (Bei Streich- und Blasinstrumenten, ferner Clavierspiel, bei Gesang, ferner Clavierspiel, ital. Sprache event. Deklamation.)

Freier Eintritt in die sämtlichen Aufführungen des Instituts (im vergangenen Jahre fanden 33 statt) für die Besucher aller Klassen.

Beginn des Unterrichts:

Montag, den 17. September.

Ausführliche Prospekte mit Lehrerverzeichniss kostenfrei. Auskunft wird erteilt im Bureau Rheinstrasse 54, (8—12, u. 2—6 Uhr) und durch den

Director Albert Fuchs.

(Sprechzeit täglich, ausgenommen Sonntags, von 2—3 Uhr Rheinstrasse 54.)

Flöbeltransport u. Aufbewahrung, Spedition u. Rollfuhrwerk.

J. & G. Adrian,

Comptoir: Bahnhofstr. 6.

10.005 Lagerhäuser: Schlachthausstrasse 6/7.

! Unbezahlbar!

ist Crème Grolsch für die Haut!

Hals, Gesicht und Hände werden blendend weiß in einer Nacht. Sommerbrand, Sommersprossen, braune und gelbe Flecken verschwinden nach ganz kurzer Zeit. In Milchglasflaschen à M. 2.50 (Cremefarbe à 50 Pfg.) bei **W. Sulzbach**, Parfümeur und Coiffeur, Spiegelgasse 8.

Dr. K. Kampmann,

Hgl. Heilthierarzt.

Sprechst. (Vorm. 7—9 Uhr.

Nachm. 2—3 "

Wiesbaden,

Nicolassstr. 22.

2660*

Süßer Apfelmost

täglich frisch 10 Pfg. Eigene Kelterei.

9912

Gasthaus „zur Sonne“, Mauritiusplatz.

Alle Sorten Öfen

billig zu verkaufen, sowie ein amerikanischer Ofen, wie neu, für 60 Mk. abgegeben. Hirschgraben 18, Part. 9925*

Zuckerabschlag!

Würfelzucker uneg. per Pfd. 28 Pfg.
Gebr. Java-Coffee, weiß, Rühbohnen, v. Pfd. M. 1
Braunschweiger Cichorie 4 Pfd. 17 Pfg.
Gebr. Korn v. Pfd. 14 Pfg., Malz-Coffee v. Pfd. 16 Pfg.
Vorzügl. Weizenmehle per Pfd. 14, 16 u. 18 Pfg.
Suppen- u. Gemüsenudeln per Pfd. 20 Pfg.
Weizengries 16 u. 20 Pfg., Macaroni 26 Pfg. v. Pfd.
Neue Linsen, gutkochend per Pfd. 15, 20 u. 26 Pfg.
Große Erbsen u. Bohnen per Pfd. 12 u. 16 Pfg.
Neues Sauerkraut bei 10 Pfd. 8 Pfg.
Marmelade 30 u. 25 Pfg., Marmeladen 15 Pfg. v. Pfd.
Neue Holl. Bohnenringe per Stk. 4, 6 u. 8 Pfg.
la. Kernseife bei 10 Pfd. 23 Pfg.
Bestes amerik. Petroleum bei 10 Stk. 14 Pfg.

9982

J. Schaab, Grabenstr. 3.

Auf Wunsch tägliche Anfrage u. alles frei in's Haus.

Ein Versuch lohnt

nach Querstrasse 1, 1/2 Minute vom Kochbrunnen. Durch günstige Gelegenheitsverkäufe habe ich circa **1000 Regenschirme**, nur moderne

Sachen von besten Stoffen u. tadellosem Sitz abzugeben. Reeller Werth 50 Mk., jetzt 6 u. 10 Mk. Damen-Jaquettes, nur moderne Facons, Werth 30 Mark, jetzt 3 und 6 Mark.

Das Leipziger Parthiewaaren-Geschäft

bietet verschiedene andere Artikel in Seide, Tuche, Buxkin, Kleiderstoffen u. s. w., zu unglaublich billigen Preisen. 9984

Ueberzeugung macht wahr!

empfehlen in reichster Auswahl

Lampenschirme

in allen Facons und Farben von 25 Pfg. an bis zu 20 Mark per St., in Papier, Stoff, Gaze u. Seide

empfehlen in reichster Auswahl

Carl Schnegelberger & Cie.

10,007

Marktstrasse 26.

Weisswein,

eigenes Wachsthum, garantiert rein, per Flasche 50 Pfg., ohne Glas, empfiehlt

J. Frey,

Ede Schwabacher- u. Louisenstraße.

Altisraelitische Cultusgemeinde Wiesbaden.

Synagoge Friedrichstraße 25.

Zu den bevorstehenden Festtagen sind Herren- und Damenplätze abzugeben.

Näheres bei dem Synagogendiener Leopold Herz, Friedrichstraße 25.

9948

Der Vorstand.

Heinr. Kamper & Co. Düsseldorf.
Zu haben in allen Drogerien. Haupt-Niederlage bei
Gottfried Glaser, Wiesbaden.

3875b
Alleinige Fabrikanten
Heinr. Kamper & Co. Düsseldorf.
Zu haben in allen Drogerien. Haupt-Niederlage bei
Gottfried Glaser, Wiesbaden.

DRP
No 73510
HYGIENE
Geruchloses
Reinigungs- u. Desinfektionsmittel
für Gesch. Pors. Porz. u. Versteile etc.

Fort mit
CARBOL, GLORIALK,
THEER etc.

Aarstraße 2

2 Zimmer u. Küche a. 1. Okt. zu vermieten. 8703

Hermannstraße 18

sind zu vermieten 2 Zimmer, Küche, Keller, Mansarde und 3 Zimmer, Küche, Keller, Mansarde gleich oder später. 7956

Adlerstraße 59

ist eine Wohnung von 1—2 Zimmer mit oder ohne Werkstätte zu vermieten. 9916

Schulberg 15.

Eine Frontspitze, 2 Zimmer Cabinet und Küche, auf 1. Oct. zu verm. 9822

Geisbergstraße 9,

1 Wohnung 3 Zimmer Küche, Holzstall, Keller Parterre und 1 Mansardewohnung 2 Zimmer, Küche, Keller, Holzstall auf 1. October zu vermieten. 8687

Kellerstraße 11,

schöne Wohnung mit 3 Zimmer, Küche und Zubehör, Closet im Glasabfluß mit einer Abtheil. Garten. 5197

Näheres Kerosstraße 25.

Mehrgasse 37,
Ede Goldgasse, schöne, heizb. Mansarden per 1. October zu vermieten. 9847

Koonstraße 5

3 Zimmer mit Balkon, Küche, Keller und Kammer per 1. Oct. zu vermieten. Näh. Part. 7440

Hirschgraben 18

Part., 2 Wohnungen billig zu vermieten zum 1. Oct. 9926

Röderstraße 34,

Parterre, eine Wohnung von 3 Zimmer nebst Zubehör und Gartenbenutzung sof. zu verm. Näheres daselbst. 7449

Hellmundstraße 47,

1 St. r., Mansarde zu vermieten. 9883

Hirschgraben 7

eine Wohnung, 1. St., 2 Zimmer, Küche nebst Zubehör mit Dachkammer auf den 1. October zu vermieten. 8637

Herrmühlgasse 5

eine Wohnung von 3 Zimmer und Küche mit Zubehör (Bdh. 1 St.) zu verm. Näh. Stb. 7633

Walramstraße 5

ist auf 1. Aug. ein sehr schönes Dachlogis zu vermieten. 6264

Drudenstraße 3,

2 Wohnungen von 3 u. 2 Zimmer mit allem Zubehör im Vorderhause sofort oder später zu vermieten.

Platterstraße 5

ein großes Zimmer für einzelne Person oder kleine Familie auf 1. Septbr. oder später zu vermieten. 8718

Hermannstraße 20

ist eine Parterre- oder Beletage-Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche u. Zub. auf gleich oder 1. Oct. zu verm. 7780

Hendelstraße

herrschaftliche Wohnungen billig zu vermieten. Zu erfragen Viebricherstr. 25. 5144

Hochstraße 9

eine Etage, Kammer und Küche per 1. October zu verm. 9915

Walramstr. 18

Mansardewohnung Zimmer u. Küche per October zu vermieten. Näheres 1. St. links. 2600*

Hermannstraße 28

schöne Parterre- und Etage-Wohnung 3 Zimmer, Küche, Mansarde, 2 Keller sehr preiswürdig auf October zu verm. Näheres 2 St. r. Bdh. oder Krankenhausstr. 14 B. 8038

Bleichstraße 33

Stb. 1. r., bei Nassau, erhalten ein auch zwei anst. junge Leute schönes Logis. 9950

Hellmundstraße 22

ist eine sch. abgel. Mansardewohnung auf 1. Oct. oder sp. an ruh. Leute zu verm. Näh. part. 9908

Adlerstraße 33

schönes Dachlogis, 2 Zimmer u. Küche pr. 1. Oct. zu verm.

Sedanstraße 5

schöne Wohnung, 1. Stock, 3 Zimmer, Küche und Zubehör auf gleich zu vermieten. Näh. Parterre. 9947

Ellenbogengasse 3

1 Mansarde zu verm. 7969

Blücherstraße 6

sind Wohnungen von 1 und 2 Zimmer mit Zubehör auf gl. oder später, sowie einzelne schöne Zimmer möblirt od. unmöblirt auf sofort oder später zu vermieten. Näheres daselbst bei Chr. Gerhard. 7976

Sedanstraße 11,

nahe dem Sedanplatz, 3 Zimmer, Zubeh., Abfluß, im Vorderh. auf 1. October zu vermieten. Näh. Stb. 1 St. 8069

Steingasse 9

ein kleines Logis mit od. ohne schöner Werkstätte, für jedes Geschäft geeignet, auf 1. Octbr. zu vermieten. 9887

Koonstraße 7

2 Zimmer und Küche, sowie 1 Zimmer und Küche sind billig zu verm. Näh. Part. 8647

Hellmundstraße 48

2 St. r., ein möbl. Zimmer mit Koch an 2 Herrn sofort zu verm. 9952

Ludwigstraße 11

1 Wohnung, 2 Zimmer Küche u. Zubehör, zum 1. Oct. zu vermieten. Näh. daselbst. 9952

Dohheimerstraße 26

ist im Mittelbau eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern nebst allem Zubehör sofort zu vermieten. 5068

Walramstraße 37

Wohnung von 2 Zimmer und Küche, nebst einem Zimmer allein auf gleich oder später zu verm.